struktur, die für Lehrsituationen große Bedeutung haben. Daraus leitet sie stimmliche Herausforderungen ab, die Lehrende zu bewältigen haben und gibt eine Fülle praktischer Anleitungen, wie Stimme im Unterricht eingesetzt werden und dauerhaft den Anforderungen genügen kann.

Unterstützt wird der Text durch eine sehr hilfreiche CD mit Übungen zur Stimme und Sprechweise, die die Erläuterungen des Buches noch transparenter machen.

Insgesamt bietet das vorliegende Buch eine sehr verständlich geschriebene und umfassende Darstellung sowohl rhetorischer als auch stimmlicher Anforderung an Lehrende. Pabst-Weinschenk verfolgt keinen mechanistischen Ansatz, der sich in einem reinen Einüben von Techniken erschöpft, sondern bindet das Thema Stimme in vielfältige Kontexte von Unterrichtssituationen ein. Dabei stehen sowohl die Lehrpersonen im Vordergrund als auch vielfältige Ansätze, wie kommunikative Kompetenzen an Lernende weitervermittelt werden können. Das Buch ist gekennzeichnet von einer sehr hohen Anwendungsorientierung, die wissenschaftliche Erkenntnisse und Praxis sinnvoll miteinander kombiniert. Lehrende können in ihrem eigenen rhetorisch-stimmlichen Verhalten intensiv profitieren, aber auch umfangreiche Hinweise mitnehmen, wie kommunikative Kompetenzen an Schülerinnen und Schüler vermittelbar sind.

Ein sehr empfehlenswertes Buch.

Dr. Brigitte Teuchert,
Universität Regensburg,
Leiterin des Weiterbildungsstudiengangs
„Speech Communication and Rhetoric“,
Mail: brigitte.teuchert@zsk.uni-regensburg.de

Praxis Sprache 2016, Heft 2, Thema: Stimme. ISSN 2193-9152; 16,40 €;
Bestelladresse: Schulz-Kirchner Verlag,
Mollweg 2, 65510 Idstein

In dieser Ausgabe der Fachzeitschrift „Praxis Sprache“ für Sprachheilpädagogik, Sprachtherapie und Sprachförderung ist das Praxisthema der **Stimme** gewidmet: der kindlichen Stimme wie auch der Stimme von Lehrerinnen und Lehrern in ihrem Sprechberuf.

So behandelt Bettina Achhammer in ihrem Beitrag „Stimme – Abstimmung auf den Schulalltag“ unter anderem die ontogenetische Entwicklung der menschlichen Stimme von der Geburt bis zur alternden Stimme ab dem 50. Lebensjahr und stimmliche Einflussfaktoren. Aus der Gruppe der gestörten Stimme wird vor allem auf Dysphonien und deren Auswirkungen auf Sprecher wie Zuhörer fokussiert. Negative Auswirkungen einer dysphotischen (heiseren) Stimme auf die Zuhörerschaft erscheinen besonders erwähnenswert, da es – beispielsweise für Schülerinnen und Schüler – anstrengend ist, ihr zu lauschen, aufmerksam zu bleiben und den Bedeutungsgehalt des Gesagten zu erfassen. Achhammer stellt zudem Diagnoseverfahren vor und zeigt Präventions- wie Therapiewege bezüglich Stimmstörungen auf. Olaf Nollmeyer geht auf die „Tragfähigkeit für LehrerInnenstimmen“ und damit auf die Durchschlagkraft der Sprechstimme, auf stimmliches Durchsetzungsvermögen gegen Lärm respektive auf Sprechen in akustisch ungünstigen Räumen sowie in langen Sprechphasen ein. Denn Lehrkräfte müssen bei ihren speziellen Anforderungen im Berufsalltag ihren stimmlichen Einsatz an die extern gegebenen Bedingungen wie Arbeitsplatz, Zuhörerschaft, störenden Lärm, Sprechdauer und räumliche Gegebenheiten anpassen und nicht umgekehrt. Praktische Hilfestellungen diesbezüglich thematisiert dann Holle Fedrowitz in ihrem Beitrag „Stimmhygiene – ein wichtiger Baustein zur Prävention von Berufsdysphonien“. Zunächst gibt sie einen Überblick über stimmhygienische Maßnahmen, die präventiv angewendet werden können. Im Folgenden zeigt sie dann mögliche Schritte auf, die im Akutfall helfen und weist weiterhin auf Irrtümer hin, die häufig bei Stimmproblemen bestehen. Und schließlich beschreibt Ulla Beushausen „Gruppenangebote für Kinder zur Förderung der Stimmfunktion“, was beispielhaft anhand des Projektes „Singen mit Kindern [im] Vorschul-

und Schulbereich“ des Kinderchores *Die Singvögel* aus München-Oberföhring von Gaby Pallawiks in Zusammenarbeit mit Bettina Achhammer konkretisiert wird. Dass in diesem Kontext die Singstimme mit einbezogen wird, erscheint für schulpraktische Zwecke besonders relevant. Die Leserinnen und Leser hätten allerdings sicher gerne mehr darüber erfahren, inwiefern Sprech- und Singstimme „als differente stimmliche Ausdrucksmittel“ angesehen werden müssen, wie es der Mediziner Günther Habermann in seinem Werk *Stimme und Mensch* bereits 1996 (S. 79) formuliert hat, obgleich sie sich der gleichen organischen Strukturen bedienen und die Intonation als gemeinsame Wurzel haben. Töne der Sprache können nicht mit Tönen der Musik gleichgesetzt werden. Denn für das Sprechen in westlichen Sprachen sind im Gegensatz zu Tonsprachen, wie dem Mandarin, keine bestimmten Tonstufen und -höhen als Bedeutungsträger vorgeschrieben. Hier entsteht die Bedeutung aus der festen Kombination verschiedener Phoneme. Beim Singen aber gibt es die jeweils vorgegebene Tonhöhe und -dauer sowie gedehnte Vokale als Melodieträger (mehr dazu: Hannon, E. E. und Schellenberg, G. (2008) in: Bruhn, H. et al. (Hrsg.) *Musikpsychologie).*

Die Literaturnachweise sind in allen Beiträgen überaus zahlreich, hochaktuell und fachlich profund, sodass sowohl die Sachthemen an sich als auch die Literaturanregungen zum Folgestudium für SprechwissenschaftlerInnen und SprecherzieherInnen von Interesse sein können.

Dr. Birgit Jackel

SCHULTE-MÄTER, Anne: VED – Verbale Entwicklungsdyspraxie. Wenn Kinder nicht oder kaum verständlich sprechen. Ein Ratgeber für Eltern, Therapeuten und Ärzte. Idstein: Schulz-Kirchner, 2016. 72 S., € 9,49

Wenn ein Kind bereits im Säuglingsalter dadurch auffällt, dass es trotz intaktem Gehör nicht altersgemäß lallen kann, wenn die ersten Lautäußerungen lange auf sich warten lassen, wenn der Sprachbeginn erst erheblich verspätet einsetzt, dann liegt eine Verbale Entwicklungsdyspraxie (VED) vor. Kinder mit einer derartigen Störung – es sind etwa 2–5 Promille und überwiegend Jungen – sollten unter keinen Umständen als „sprechfaul“ diskriminiert werden, sondern verdienen eine adäquate Förderung.

Für den neu erschienenen Band der bewährten Ratgeberreihe des Schulz-Kirchner-Verlags wurde als Autorin die über VED promovierte Sprachheilpädagogin und Logopädin Anne Schulte-Mäter gewonnen. Sie ist im Kinderzentrum München tätig und hat u. a. das Therapiekonzept VEDiT („VED-intensiv-Therapie“) entwickelt.

Die nicht nummerierten Abschnitte des Büchleins behandeln und definieren zunächst allgemein die VED und die „Erworbene Sprechapraxie“, deren Symptome, Ursachen und Diagnostik. Nach einem kurzen Kapitel zur Elternberatung folgen Informationen zur Therapie und zu den Ansätzen „VEDiT“, „MrGinnes Mod.“, „TAKTKIN“, „Ko-Art“ und „Unterstützte Kommunikation“.

Zusammenfassend kann dieser Ratgeber allen sprechtherapeutisch Tätigen mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Roland W. Wagner

SPRUIT, Manon (2015). Poltern – Unverständliches besser verstehen. Leitfaden zur Diagnostik und Therapie. Natke Verlag: Nees. 80 S.; ISBN 978-3-936640-25-0; 19,80 €

Die Sprachstörung „Poltern“ im Bezugsfeld der Sprechwissenschaften: Poltern gilt als eine Variante der Redeflussstörungen mit phonologischen und syntaktischen Problemen, die Lautgruppen und -verbindungen auf Wort- und Satzebene betreffen, was sich in unregelmäßigem / verwaschen klingendem Redefluss und / oder syntaktisch in unkorrekten Suffixen und Kasusendungen zeigt (siehe auch: Zang & Metten 2014).